

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 80 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Telephon: 13093.  
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

## Tageskalender.

In der gestrigen Sitzung der Finanzkommission kam es zu einer brutalen Vergewaltigung der Minderheit durch die Junker und Pfaffen.

Zentrum und Konservative haben in der Finanzkommission neue Anträge auf Besteuerung elektrischer Beleuchtungskörper, Säubholz, Seifen und Parfüms eingebracht.

Die Dresdner Handelskammer ersuchte die sächsische Regierung, an ihrer ablehnenden Haltung in der Schiffsabgabenfrage festzuhalten.

In dem Spionageprozeß Schweng wurden die Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis bis vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die englischen Kohlenbarone bedrohen die Bergarbeiter mit einer Niesenandsperrung.

## Sozialreform oder Stimmungsmache?

Leipzig, 28. Mai.

Sozialreform ist gegenwärtig in England Trumpf-„Wehe“, erklärte vor kurzem ein Kabinettsmitglied, „wehe, wenn die Ausgaben auf Militarismus und Sozialreform als eine Alternative aufgefaßt würden“, und da die Regierung sich im März einen Kredit von 320 Millionen Mark für Kriegsschiffbauten bewilligen ließ, bemüht sie sich seitdem, zu beweisen, daß unter dem Freihandel auch für Sozialreform Geld zu haben ist. Ein lobenswerter Zweck! Zwar werden für sozialpolitische Zwecke nur Lappalien ausgeworfen, und das Wenige ist auch noch völlig ungewiß, allein die Wache wirkt, das Publikum steht verwundert, und man schaut mit Zuversicht auf die allgemeinen Wahlen, die, wenn nicht schon in diesem Jahr, so doch sicherlich im nächsten Jahre stattfinden werden. Eins kann mit Recht von der englischen liberalen Regierung gesagt werden: sie versteht ihr Geschäft viel besser, als die deutsche und französische, die nicht einmal begreifen, wie man das Volk an der Nase führt, was eigentlich in unsrer aufgeklärten Zeit ihr Hauptmetier sein sollte. Sie verlassen sich noch immer auf die nackte brutale Gewalt, um die Herrschaft der besitzenden Klassen zu befestigen, wodurch sie nur ihre eigene Natur und die bestehenden Klassengegensätze bloßstellen und ihren großen Kladderadatsch vorbereiten.

Betrachten wir die letzten von der englischen Regierung angekündete „Sozialreform“. Nachdem das ganze Jahr hindurch die Arbeiterpartei innerhalb und die

Massen außerhalb des Parlaments in der Arbeitslosenfrage mit schönen Worten abgespeist worden waren, trat jetzt die Regierung, d. h. der Handelsminister Churchill — derselbe, der vor drei Wochen ein Gesetzprojekt zur Bänderung des Sweatingsystems eingebracht hatte — mit einem neuen Projekt hervor, um die Uebel der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Wie in jenem Falle Gewerkekommissionen, so sollen jetzt Arbeitsnachweismaterialien geschaffen werden, auch auf Staatskosten und unter paritätischer Leitung, 30—40 in den großen Städten, 45 in den kleineren Städten und etwa 150 in sonstigen Ortschaften. Sie werden in 10 Kreise geteilt, jeder Kreis mit einer Zentrale und alle Zentralen unter der Nationalzentrale in London, die unmittelbar dem Handelsministerium unterstehen wird, zusammengefaßt. Zuerst werden die Bureaus auf ihre eigentliche Tätigkeit, d. h. auf Materialiensammlung und Arbeitsnachweis, beschränkt sein. Allmählich aber werden sie in Arbeitsbörsen nach dem französischen Muster umgewandelt werden, d. h. in wirkliche Arbeiterheime, wo die Arbeiter nicht nur Auskunft, sondern auch Versammlungs-, Fortbildungs- und Erfrischungstafel finden werden.

Allein das ist nur ein Bruchteil dessen, was die Bureaus leisten sollen. Herr Churchill hat angekündigt, daß im nächsten Jahr ein Gesetzprojekt für Arbeitslosenversicherung eingebracht werden wird, und in diesem Projekt spielen die Bureaus eine wichtigere Rolle, als die Mittelpunkte des Mechanismus. An sie nämlich wird der gegen Arbeitslosigkeit versicherte Arbeiter sich in seiner Not wenden, und dann bekommt er entweder Arbeit durch das Bureau oder Arbeitslosenunterstützung vom Versicherungsamt. Die Bureaus werden somit als eine Art Nachprüfungsinstanz der Arbeitswilligkeit und der Echtheit der Arbeitslosigkeit fungieren, ohne jedoch die gewöhnlichen Untersuchungsmethoden der Armenunterstützung anzuwenden. Verweigert ein Arbeitsloser die ihm durch das Nachweismaterialien angebotene Arbeit, dann ist er kein Arbeitsloser, sondern ein Arbeitsheuer. Umgekehrt, verlangt er Arbeit und gibt es solche nicht, dann ist er ein Arbeitsloser und hat das Recht auf Arbeitslosenunterstützung.

Sollen die Bureaus für Arbeitsnachweis in diesem Sinne fungieren, so ist es notwendig, daß sie die obligatorischen Instanzen sind, an die man sich wendet, wenn man Arbeit oder Arbeiter sucht. Denn wie sollten sie anders wissen können, ob es Beschäftigung gibt oder nicht? Allein der Gesetzentwurf macht den Gebrauch der Bureaus nicht obligatorisch, sondern freiwillig. Im Entwurf heißt es, wenn erit das System der Arbeitslosenversicherung obligatorisch ist, so wird sich jeder ganz von selbst an die Bureaus wenden. Als Anfang und Experiment wird daher die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit für einige Gewerbe obligatorisch gemacht, wie die Baugewerbe, Maschinenbau, Schiffbau u. a., die insgesamt einen be-

deutenden Teil der in der Industrie beschäftigten erwachsenen Bevölkerung umfassen, etwa 2½ Millionen oder ein Drittel. In diesen Gewerben werden alle Arbeiter, die gewerkschaftlich organisierten wie die nichtorganisierten, gegen Arbeitslosigkeit versichert, und zwar auf Grund der gemeinsamen Beiträge der Arbeiter, der Unternehmer und des Staates, die etwa 45 Pfg. pro Mann und Woche betragen. Die Unterstützung wird dann nach einer noch zu bestimmenden Skala fixiert, die jedoch, was Größe und Dauer angeht, kleiner sein wird, als die zurzeit in den besten Gewerkschaften gültige.

Das Versicherungsprojekt wird noch, und zwar in gemeinsamer Beratung des Handelsministeriums, der Unternehmer und der Arbeiter, im kommenden Herbst ausgearbeitet und in der Session 1911 eingebracht werden. Unterdessen sollen die Arbeitsnachweismaterialien ins Leben gerufen werden, wozu im ersten Jahre etwa 3½, und später 4 Millionen Mark pro Jahr erforderlich sind.

So die angekündete neue Sozialreform. Obwohl oder gerade weil die Nachweismaterialien, wie Herr Churchill selbst zugestanden hat, keine neue Beschäftigung ins Leben rufen werden, fand dieser Teil des Projekts allgemeine und sogar begeisterte Aufnahme. Selbst die verhassten Tories erklärten sich mit dem Projekt solidarisch, und der Führer der Arbeiterfraktion, Henderson, begrüßte das Projekt als einen Anfang „auf das Herzlichste“ und erklärte in der Rede des Herrn Churchill „eine der wichtigsten Erklärungen, die er je im Parlamente gehört hatte“. Auch der zweite Führer der Fraktion, Shadleton, drückte seine Freude darüber aus, daß „sie einen so gutt arbeitsfreundlichen Abend gehabt hatten“, und wies darauf hin, „wie unsere deutschen Brüder ein ähnliches System immer mehr bewundern“.

Selbstverständlich stößt der zweite Teil des Projekts auf mehr Opposition. Da es bisher erst noch ein Einfall und kein ausgearbeitetes Projekt ist, so bewegt sich die Kritik nur in allgemeinen Sähen. Die Arbeiterfraktion ist zufrieden, nur die Sozialisten, wie Keir Hardie und Barnes, äußerten Zweifel, ob das Projekt je die Gestalt einer formellen Gesetzvorlage annehmen würde. Dagegen erklären die Führer der bürgerlichen Parteien, daß der Gedanke „vorsichtig“ ausgearbeitet werden muß, da, wie einer der ihnen, Sir George White, treffend bemerkte, eine Reservearmee der Arbeiter im Interesse des Staates und der Unternehmer unentbehrlich sei.

Der Zweifel Keir Hardies und Barnes dürfte berechtigt sein. Es wird offiziös berichtet, daß sogar die Bill über die Nachweismaterialien nur bis zur zweiten Lesung gelangen wird, damit sie zusammen mit dem Versicherungsprojekte im kommenden Jahre wieder eingebracht werden könnte. Wenn dem so ist, so entpuppt sich die ganze „Sozialreform“ als ein taktisches Manöver, dazu bestimmt, die Wähler für die nahe Zukunft der Wahlen zu beeinflussen. Aber gesetzt auch, das Gesetz über die

## Seuiletton.

### Erdschud.

Von V. Wasco D'anez

Autorisierte Uebersetzung aus dem Spanischen von Wlth. Thal.  
Nachdruck verboten.

Als der Vater Barret Bimentos Hüfte verlassen, hatte er zuerst in dem Beutel mit den Werkzeugen herumgeschud und daraus eine kleine Sichel hervorgeholt, die er sich in seinen Gürtel steckte. Dann war er geradeswegs auf seine Felder gegangen und strich nun, wie ein verjagter Hund, um das verschlossene Haus herum.

Verschlossen, es war für ihn auf ewig verschlossen? Und doch hatte sein Großvater diese Mauern gebaut, und er selbst hatte sie alljährlich repariert; er sah in der Dunkelheit den weißen Mörkel hervortreten, mit dem seine Töchter noch im vorigen Monat das Haus bestrichen hatten. Der Hühnerhof, der Stall, der Schweinehof waren das Werk seines Vaters; und die hohe anmutige Strohhütte mit den beiden kleinen Kreuzen an den äußersten Enden hatte er selbst an Stelle des alten Daches aufgelegt, das von allen Seiten leckte. Und er hatte auch mit eigenen Händen das Brunnengeländer, das Spalier, die Nährkrumfledigung, über der sich die blühenden Stauden der Nelken und Taglinien erhoben, hergestellt. Und das alles sollte nun einem andern zufallen? Warum? Weil die Menschen es so haben wollten. Während suchte er in seinem Gürtel nach seiner Streichholzblüchse, um das Strohhach in Brand zu stecken. Der Teufel soll die Barade holen! Schließlich gehörte sie ihm doch, und er hatte das Recht, sein Eigentum zu zerstören, ehe es den Spitzhuben in die Hände fiel. Doch gerade in dem Augenblick, wo er sein altes Haus anzünden wollte, packte ihn ein instint-

tives Entsetzen, als ständen ihm die Leichen seiner Vorfahren vor Augen, und er warf die Streichhölzer zur Erde.

Doch die Zerstörungswut tobte weiter in seinem Hirn; und mit der Sichel in der Faust wanderte er über die Felder, deren Opfer er geworden war. Sie sollte es ihm ein für allemal bezahlen, die undankbare Erde, die an all seinem Unglück schuld war. Und das Gemetzel dauerte stundenlang. Die langen Reihen der zarten grünen Schoten und der kleinen Erbsen brachen unter den Tritten der Stiefel; die Bohnen sanken nieder, von der wütenden Sichel verkrüppelt, die Lattiche und Kohlpflanzen fielen wie abgeschchnittene Köpfe unter dem scharfen Stahl, und ihre Blätter breiteten sich wie lange Haare überall aus. Wenigstens sollte niemand von seiner Arbeit Nutzen haben. Bis Mitternacht zerstörte, wütete, fluchte und wettezte er; dann überkam ihn eine plötzliche Schwäche, weinend wie ein Kind stürzte er in eine Furche und sagte sich, sein Bett wäre von jetzt ab nur die Erde, und seinen Lebensunterhalt müsse er sich durch Betteln auf den Landstraßen verdienen.

Er wurde von den ersten Strahlen der Sonne geweckt, die ihm auf die Lider fielen, und von dem fröhlichen Gezwitscher der Vögel, die um seinen Kopf flatternd die Trümmer der nachlässigen Verwüstung verspeisten. Nun erhob er sich, von Mättigkeit betäubt, von Feuchtigkeit gelähmt, vor Kälte schlatternd, und begann, ohne zu wissen, wohin er ging, die Landstraße nach Valencia entlang zu wandern.

Als er an Copas Schenke vorüberkam, schoß ihm der Gedanke hinein, durch den Kopf. Einige Kutscher aus der Umgegend waren dort, sie begannen eine Unterhaltung mit ihm, bejammerten sein Unglück und forderten ihn auf, eine Kleinigkeit zu sich zu nehmen. Er erwiderte ihnen, er nähme ihren Vorschlag gern an. Na, bei dieser Kälte, die ihm bis auf die Knochen drang, würde er „etwas zu sich nehmen. Und dieser nächsterne Mann trank Zug auf Zug zwei große Gläser Brantwein, die wie

Feuerfluten in seinen schwachen Magen fielen. Sein Gesicht farbte sich rot, dann bleich und nahm eine leichenhafte Blässe an; seine Augen waren blutunterlaufen. Er wurde auch geschwächt, er sagte Vertrauen zu den Männern, die ihn beklagten, er war mitteilksam ihnen gegenüber, nannte sie „seine Kinder“ und erklärte ihnen, er wäre wegen einer solchen Kleinigkeit nicht in Verlegenheit. Er hätte nicht alles verloren, denn es bliebe ihm ja noch sein bestes Gut, die Sichel seines Großvaters, ein Kleinod, das er nicht gegen fünfzig Joch Erde vertauschen würde. Und er zog die scharfe, gebogene Klinge aus dem Gürtel, ein Werkzeug von seiner Madart, mit scharf geschliffener Spitze; wie der Alte behauptete, konnte man ein Blatt Zigarettenpapier damit in der Luft durchschneiden.

Die Kutscher bezahlten, trieben dann ihre Pferde an und zogen mit ihren Wagen, deren Räder auf dem Wege knarsten, nach der Stadt.

Vater Barret blieb noch über eine Stunde nach dem Fortgange der Kutscher in der Schenke; mit wirrem Kopfe sprach er fast ganz allein, bis zu dem Augenblick, wo er durch den harten Blick des Wirtes, der seinen Zustand erriet, in Verlegenheit gebracht, von einer unbestimmter Scham erfasst wurde und, ohne zu grüßen, ebenfalls mit unsicherem Schritte abzog.

Jetzt wurde sein Gedächtnis von einer hartnäckiger Erinnerung gequält, die er nicht los werden konnte. Er sah, selbst wenn er die Augen schloß, einen großen Garten mit Orangenbäumen, der sich in einer Entfernung von mehr als einer Meile zwischen Benimaclet und dem Meere befand. Dieser Garten gehörte Don Salvador, der sich fast alle Tage dorthin begab, um die schönen Bäume zu besichtigen, auf denen sein geiziger Blick die Orangen zu zählen schien. Ohne sich seiner Handlungsweise klar bewußt zu werden, ging Vater Barret nach dieser Richtung, um zu sehen, ob der Teufel wohl gefällig genug war, ihm den Mann in den Weg zu führen, der ihn ins Unglück gebracht hatte.